

## **Gedanken zum 4. Sonntag vor der Passionszeit – 6. Februar 2022**

**Votum: Psalm 66, 5**

*Kommt her und schaut an die Werke Gottes, der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern.*

**Predigttext: Matthäus 14, 33-42**

*Jesus drängte die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: „Es ist ein Gespenst!“ Und sie schrien vor Furcht. Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: „Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!“ Petrus aber antwortete ihm und sprach: „Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.“ Und Jesus sprach: „Komm her!“ Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: „Herr, rette mich!“ Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: „Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“*

Warum Jesus? Warum ist Jesus aus Nazareth, der Sohn eines palästinensischen Zimmermanns und seiner Frau, der eingeborene Sohn Gottes? Warum ist ausgerechnet Jesus der Heiland, der Retter der Welt? Warum soll ich ausgerechnet diesen Namen nennen, wenn ich vor dem Himmelstor stehe und Einlass haben möchte? Warum kann ich nur zu Gott kommen durch diesen Menschen Jesus?

Die Antwort auf alle diese Fragen ist: Ich weiß es nicht. Ich weiß nur eins: Ich glaube nicht deswegen an Jesus, weil er damals auf dem Wasser gegangen ist.

Im Gegenteil. Wenn das die Voraussetzung wäre, würde ich nicht glauben, dass Jesus der Richtige ist, der Retter, der Heiland, der Christus. Solche Dinge habe ich schon gesehen. Nicht, dass jemand auf dem Wasser wandelt. Aber dass jemand eine Jungfrau zersägt und anschließend ist sie gesund und munter – das habe ich auch schon mal gesehen. Oder dass eine Jungfrau zum Schweben gebracht wird. Wobei – ob das wirklich Jungfrauen waren, könnte ich nicht beschwören. Jung und hübsch waren sie jedenfalls und echt, das konnte man deutlich sehen und hören. Aber obwohl es so

aussah, als ob sie wirklich schwebten oder wirklich zersägt würden – das waren mit Sicherheit nur Tricks. Die ich nicht verstanden habe und auch nicht verstehen muss, aber ich bin ganz sicher, echte Magie war das nicht. Ich mag solche Taschenspielerereien. Aber nicht bei meinem Heiland. Wenn jemand behauptet, sich dadurch als göttlich zu legitimieren, dass er – oder sie – zu echter Zauberei in der Lage sei, wäre ich doppelt misstrauisch. Echte Zauberei gibt es nicht. Denke ich. Aber wer weiß...

Ob Jesus wirklich auf dem Wasser gegangen ist? Nachprüfen können wir das heute nicht mehr. Aber selbst wenn es so wäre – es würde ja nichts beweisen. Es gibt bestimmt einen guten Trick, mit dem man das auch hinbekommen kann. Warum also soll es dann Zauberei sein, wenn es auch ohne Zauberei möglich ist? Und außerdem glaube ich auch nicht, dass Jesus ein Zauberer war. Jesus war und ist der Sohn Gottes.

Warum also überhaupt Jesus? Was ist so besonders an ihm, dass er mich überzeugt und ich glaube, dass er der Sohn Gottes ist? Und dass ich ihm glaube, dass auch ich Gottes Kind bin und Mutter oder Vater zu Gott sagen darf?

In Wirklichkeit kenne ich Jesus ja überhaupt nicht. Ich kenne nur ein paar Geschichten aus der Bibel, die von ihm erzählen. Manche dieser Geschichten gibt es doppelt, und dann, wenn sie zweimal erzählt werden, gleichen sie einander in der Regel nicht vollständig. Was ja ganz natürlich ist, wenn zwei verschiedene Leute mit Jesus eine Geschichte erlebt haben, dass sie dann auch verschieden davon erzählen. Das gleiche gilt für die Predigten von Jesus: Sind nun die Armen selig oder die geistlich Armen? Ersteres steht bei Lukas in der Feldrede und Letzteres bei Matthäus in der Bergpredigt. Ein kleiner, aber wichtiger Unterschied. Was hat Jesus wirklich gesagt? Was hat Jesus wirklich getan? Wer war er wirklich? Niemand kann das heute mit Sicherheit sagen. Vier Evangelisten haben ihr Bestes getan, um die Lebensgeschichte Jesu aufzuschreiben. Tatsächlich waren es sogar noch mehr, aber vier von ihnen sind mit ihren Lebensgeschichten von Jesus in die Bibel hinein gekommen. Alle vier – denn man kann daraus nicht eine einzige machen. Sie sind einfach zu verschieden. Die anderen, die nicht-biblischen, haben wohl zu wild erzählt. Am bekanntesten außerhalb der Bibel ist das Thomas-Evangelium, von dem große Teile erhalten sind. Bibel Forscher sind sich heute einig darüber, dass manche Geschichten im Thomas-Evangelium, die es in den 4 biblischen Evangelien nicht gibt, trotzdem durchaus echt sein könnten. Vor allem einige Gleichnisse.

Darf ich im Gegenzug denken, dass einige Geschichten, die wir in den biblischen Evangelien finden, möglicherweise so, wie sie da stehen, nicht passiert sind? Zum Beispiel die Geschichte, die wir heute als Predigttext gehört haben? Muss ich glauben, dass Jesus das so gemacht hat auf dem See Genezareth – und Petrus dann beinahe auch?

Tatsächlich muss ich das gar nicht glauben. Denn ob Jesus physisch auf dem Wasser spazieren gegangen ist – und Petrus auch – ist eine Tatsache. Also wenn er es getan hat, ist es eine Tatsache, und wenn er es nicht getan hat, dann ist das auch eine Tatsache. Das Ganze ist eine Wissensfrage und keine Glaubensfrage. Ich muss es nicht glauben und ich kann es heute nicht mehr wissen. Wenn es so war, kann ich es durch Unglauben nicht ungeschehen machen. Andererseits kann ich noch so sehr glauben, dass das passiert ist, wenn es in Wirklichkeit nicht passiert ist, dann ist es eben nicht passiert. Mit Glauben hat das nicht das Geringste zu tun.

Glauben und Wissen dürfen nicht verwechselt werden. Darauf hat mich schon mein Mathelehrer hingewiesen. „Was ist die Wurzel aus 81?“ „Ich glaube 9.“ „Wie – du glaubst? Ist es so oder ist es nicht so? Glauben kannst du in der Kirche – in der Mathematik geht es um Wissen.“

Aha. Obwohl ich auch in der Mathestunde als Schüler schon glauben konnte. Da habe ich – anstatt aufzupassen – geglaubt, dass meine Freundin mich lieb hatte. Wissen konnte ich das nicht. Wissen kann ich das heute nach vielen Jahren Ehe immer noch nicht. Aber glauben kann ich es. Und das tue ich auch und verlasse mich genauso fest darauf wie auf andere Dinge, die ich weiß. Dass zum Beispiel die Wurzel aus 81 tatsächlich 9 ist. Die Wirklichkeit des Glaubens ist für mich genauso wichtig wie die Wirklichkeit der Dinge und der Beweise und des Wissens.

Ich weiß zum Beispiel nicht, warum die Jünger Jesus vor jener Geschichte jener Wanderung über den See nachgefolgt sind, wenn sie erst nach jener Geschichte glaubten, dass er wahrhaftig Gottes Sohn war. Ich glaube das ganz ohne diese Geschichte. Ich brauche überhaupt keine Geschichten, jedenfalls keine Wundergeschichten, um an Jesus zu glauben. Aber warum glaube ich dann Jesus?

Wäre ich nicht als Kind evangelischer Eltern geboren worden sondern als Kind muslimischer oder hinduistischer oder buddhistischer Eltern, würde ich auch an Gott glauben. Glaube ich jedenfalls. Und ich würde denselben Gott finden, den ich so, wie es nun ist, durch Jesus Christus finde – glaube ich. Es ist mehr oder weniger Zufall, dass ich Christ bin. Aber es ist kein Zufall, dass ich an Gott glaube. Der drängt sich mir geradezu auf. Und zwar nicht dadurch, dass er irgendwelche Leute über das Wasser laufen lässt. Sondern alleine durch das Wunder der Schöpfung komme ich nicht umhin, an Gott, den Schöpfer, zu glauben. Und ich spüre, dass jemand mich will und dass ich ihm oder ihr wichtig bin – und dass ich nicht nur ein Zufallsprodukt bin. So zufällig fühle ich mich einfach nicht. Ich spüre, dass da Gott ist, der mich will. Und das erst einmal ganz unabhängig davon, dass ich Christ bin und Pastor und so weiter.

Und dann höre ich oder lese ich verschiedene Leute. Unter anderem auch Jesus, aber auch beispielsweise den Christen Dietrich Bonhoeffer oder den

Hindu Mahatma Gandhi oder Greta Thunberg, was immer ihre Religion sein mag, oder viele andere, die nicht so bekannt sind. Manches, was sie sagen oder tun oder getan haben leuchtet mir ein, anderes nicht. Letztlich glaube ich das, was etwas in mir zum Mitschwingen bringt. Wo ich eine Resonanz spüre, da schaue ich genauer hin und bilde mir am Ende mein Urteil, wem ich vertraue.

Ich vertraue Jesus Christus nicht wegen seiner Wunder. Über die wundere ich mich bloß. Ich vertraue ihm, weil er in mir eine Resonanz auslöst. Es fühlt sich so an, als sei er schon in mir gewesen, bevor ich ihn überhaupt kennen gelernt habe. Es ist eigentlich kein Erkennen, sondern eher ein Wiedererkennen. Ich höre die Bergpredigt, ich sehe, wie Jesus mit Frauen umgeht und mit Kranken. Oder mit Menschen, die von den Mitmenschen verachtet werden: Die Prostituierte Maria Magdalena ist eine der engsten Vertrauten Jesu. Ich höre, was Jesus über die Liebe erzählt, dass sie alle Widerstände überwinden kann, dass der Vater den verlorenen Sohn trotz all dessen Übeltaten in die Arme nehmen kann.

Und dann sitze ich plötzlich mit den Jüngern in einem Boot und sehe Jesus über das vom Sturm aufgewühlte Wasser kommen, und es passiert wie ein Blitz, der einschlägt, dass ich es sehe und mit den Jüngern zugleich sage: **„Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“** Eigentlich wusste ich das vorher schon, aber genau wie Petrus brauche ich es offensichtlich immer wieder, dass Jesus die Hand ausstreckt, dass ich einen Gottesdienst besuche oder einen ganz besonderen Film sehe, ein ganz besonderes Theaterstück, ein ganz besonderes Musikstück höre – und berührt bin. Und ich höre die Stimme: **„Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“** Ich weiß es nicht. Manchmal zweifle ich eben. Dann sehe ich plötzlich den Sinn nicht mehr und kann nicht mehr wirklich lieben und mich selbst geliebt fühlen, dann kommt mir alles ganz unwichtig und gleichgültig vor. Dann ist Sturm in meinem Leben und Jesus reicht mir die Hand und holt mich da raus – immer wieder.

Ob er mir auch die Hand reichen würde, wenn ich seinen Namen gar nicht kennen würde? Wenn ich Moslem geworden wäre oder Hindu oder Buddhist? Ich sagte ja schon, ich habe oft Zweifel. Aber daran wage ich nicht zu zweifeln. Nein, Gott hätte mich genauso geliebt und gewollt, wenn ich nicht als Kind evangelischer Eltern geboren wäre. Da bin ich mir ausnahmsweise mal ganz sicher.

(auch als Videopredigt unter [www.kirche-oelixdorf.de](http://www.kirche-oelixdorf.de))